

Ein Sommergast – und ein Ereignis, das niemand vergaß

Eine wahre Geschichte aus den Anfangsjahren des Kurortes Bad Westernkotten

Von Wolfgang Marcus

Manchmal sind es gerade die kleinen, persönlichen Erinnerungen, die Geschichte lebendig machen. So auch diese Begebenheit, die mir eine nahe Verwandte einige Tage nach Ostern am Telefon erzählte – angeregt durch ein Jahrbuch, das sie aufmerksam gelesen hatte. Was zunächst wie eine ruhige Episode aus den frühen Jahren des Kurortes klingt, nimmt eine unerwartete und tief bewegende Wendung.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lag auch in Westernkotten vieles brach: Der Badebetrieb kam 1945 zum Erliegen, und vier Jahre später endete sogar die über tausendjährige Salzproduktion. Doch mit bemerkenswerter Weitsicht wurde ein Neuanfang gewagt. Die Westfälische Provinzialverwaltung förderte Kinderkuren, und 1950 gründeten die Gemeinde Westernkotten und umliegende Orte gemeinsam die Solbad GmbH.

Das ehemalige Gasthaus Wiese wurde zum Kurhaus umgebaut – ein Ort, der bald wieder Leben und Hoffnung ausstrahlte. Pächter wurde Josef Marx aus Lippstadt, während Ewald Klinkhammer als erster Kurdirektor die Entwicklung vorantrieb. Da Unterkünfte knapp waren, galt das einfache, aber funktionierende Prinzip: *Übernachten in privaten Fremdenzimmern, essen im Kurhaus.*

Auch die Pension Merschmann wurde Teil dieser neuen Zeit. Frau Merschmann arbeitete als Vollköchin im Kurhaus und pflegte ein enges Verhältnis zur Familie Marx. In jenem Sommer erhielt Josef Marx Besuch von einem älteren Freund – etwa 70 Jahre alt. Es war eine Zeit, die für die Familie von einem schweren Schicksal überschattet war: Kurz zuvor war ihr achtjähriger Sohn bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen.

Vielleicht suchte der Freund gerade deshalb die Nähe. Wenige Wochen später wurde für ihn eine Unterkunft gesucht – und Aloys Merschmann, Schuhmachermeister und zeitweise Bürgermeister, stellte ein Zimmer im Haus an der Nordstraße zur Verfügung.

So zog der freundliche Gast kurz vor dem Lobetag 1950 ein. Der Alltag verlief ruhig: Man begegnete sich im Haus, wechselte ein paar Worte, lebte nebeneinander her – wie es damals üblich war.

Doch eines Tages änderte sich alles.

Die Gasteltern waren zum Heuen im Muckenbruch, einige der Kinder allein mit dem Gast im Haus. Und dann machten sie auf dem Weg im Flur eine erschütternde Entdeckung: Der Mann lag regungslos auf dem Boden.

Der Schock war überwältigend. Ohne zu zögern riefen sie die Nachbarn durchs Fenster. Diese eilten herbei – und konnten nur noch feststellen, dass der Kurgast verstorben war.

Schnell wurde gehandelt: Ein Nachbar fuhr zu den Eltern, Josef Marx wurde informiert, Polizei und Rettungskräfte verständigt. Vieles bekamen die Kinder von dem weiteren Geschehen kaum noch bewusst mit. Doch eines blieb: Dieses Erlebnis brannte sich tief in ihr Gedächtnis ein. Noch heute erinnert man sich an viele Details dieses Tages.

Und doch gibt es auch einen leisen, menschlichen Trost in dieser Geschichte. Am Abend sprach sich einige der Kinder ab:

„Wir werden diese Bilder nicht los. Komm, wir gehen gemeinsam ins Kurhaus. Wir reden, vielleicht tanzen wir ein wenig – dann kommen wir auf andere Gedanken.“

Ein einfacher Satz – und ein Moment von Wärme, der zeigt: Selbst in den schwersten Augenblicken findet sich manchmal ein Licht.